

7. Zusammenfassung

Die Eroberung Zyperns und der Dobrudscha während der *yükselme devri*, der „Phase des Aufstiegs“, war eine wichtige Etappe im Verlauf der osmanischen Expansion. Die Preisgabe dieser Regionen in der Zeit des Niedergangs des Osmanischen Reiches stellt sich als ebenso wichtiges Schlüsselereignis dar. Die Hohe Pforte sah sich damals gezwungen, sich aus diesen einst strategisch so wichtigen Gebieten ohne Kampfhandlungen zurückzuziehen, um eine Kettenreaktion zu vermeiden, die zur völligen Auflösung des Reiches hätte führen können. Der friedliche Charakter dieses Machtwechsels bestimmte das Schicksal der verbliebenen türkischen Bevölkerung maßgeblich. Er war die Voraussetzung dafür, dass sich die Türken unbelastet von vorausgegangenen Konflikten aktiv an der politischen und gesellschaftlichen Neustrukturierung der beiden Gebiete beteiligen konnten. Diese im Vergleich zu anderen Regionen günstige Ausgangslage lässt sich besonders gut am Aufbau der Kommunikationsstruktur und insbesondere des türkischen Pressewesens ablesen, das sich ohne wesentliche Einmischung der neuen Machthaber entwickelte.

Die Entstehung einer zyperntürkischen und dobrudschamuslimischen Presse war überhaupt erst durch den Machtwechsel möglich geworden, nicht nur, weil die journalistische Versorgung aus den Zentren des Reiches nicht mehr funktioniert hatte und sich erst jetzt die Möglichkeit des Aufbaus einer neuen dezentralen Infrastruktur bot, sondern vor allem, weil die osmanische Pressezensur nun zumindest theoretisch rechtlich wirkungslos blieb und man so bessere Bedingungen für Pressefreiheit und freie Meinungsäußerung vorfand.

Die Regimewechsel auf Zypern und in der Dobrudscha erfolgten zeitgleich und unter nahezu identischen politischen Rahmenbedingungen. In der Konsequenz entwickelten sich auch die Beziehungen der verbliebenen Türken zum „Mutterland“ und zu den neuen Machthabern in sehr ähnlicher Weise. Dies ließ in den Regionen Gemeinsamkeiten entstehen, die einen Vergleich legitimieren. Die Bedingung der räumlichen, zeitlichen und institutionellen Einschränkung eines Vergleichs ist hier erfüllt: Es werden zwei als „*taşra*“ (Peripherie) definierte ehemalige osmanische Territorien während derselben Epoche und spezifiziert auf die Institution „Journalismus“ untersucht. Obwohl dieses Kriterium für einen Vergleich nicht in jedem Fall erforderlich ist, wird es in der vergleichenden Forschung doch immer öfter herangezogen. Die Hervorhebung von Gemeinsamkeiten soll dabei in erster Linie den Vorwurf entkräften, man vergleiche Unvergleichbares. In der Forschung wurde jedoch auch immer wieder die Bedeutung des Unterschieds für den historischen Vergleich betont. „Manche Historiker sind sogar so weit gegangen, die Untersuchung von Unterschieden als die Besonderheit und auch die be-

sondere Leistung des historischen Vergleichs anzusehen.¹ Die vorliegende Studie bedient sich eher der Definition Marc Blochs, die „die Feststellung von Ähnlichkeiten und Unterschieden und möglichst auch ihre Erklärung“ als Ziel des Vergleichens festlegte.² Die Analyse des Pressewesens der hier untersuchten Regionen brachte folgende Gemeinsamkeiten/Ähnlichkeiten zum Vorschein:

1. Dank des unbelasteten Verhältnisses zwischen Osmanischem Reich und den beiden regionalen Nachfolgemächten, also der rumänischen Regierung und der britischen Verwaltung, gelang es dem Staat bis in die Republikzeit hinein, auf die örtlichen Presseverhältnisse Einfluss zu nehmen und einen gewissen kulturellen Hegemonieanspruch zur Geltung zu bringen. So waren die türkischen Zeitungen der ersten Publikationsphase auf sehr ähnliche Weise mit den Methoden des hamidischen Unterdrückungssystems konfrontiert. Die gängigen Verfahren zur Niederhaltung der oppositionellen Presse reichten von finanziellen Zuwendungen, etwa in Form sogenannter „Startgelder“ oder des Aufkaufs unerwünschter Blätter, über die Ausübung politischen Drucks mit Hilfe der lokalen Behörden bis zur massiven Bedrohung von Herausgebern und Leserschaft durch die osmanischen *hafizes*. So wurde das Blatt *Kibris* gegen Zahlung einer hohen Geldsumme zum Schweigen gebracht, und der Herausgeber der zypriotischen Blätter *Kokonoz*, *Akbaba* und *Mir'at-i Zaman*, Ahmet Tevfik, sogar mehrmals in Abwesenheit zum Tode verurteilt. In der Dobrudscha übte man über die rumänische Regierung Druck aus und ließ das erste Oppositionsblatt *Sadayi-Millet*, das von İbrahim Temo herausgegeben wurde, nach kurzer Erscheinungsdauer verbieten. In diesem Spannungsfeld zwischen „mutterländischer“ Zensur und neuer Freiheit reagierten die Zeitungsmacher beider Regionen auf sehr ähnliche Weise. Eine Strategie war die Flucht ins Unpolitische: Man beschränkte die politische Berichterstattung auf unkommentierte Kurzmeldungen, wobei bestimmte Themenbereiche, etwa die Auseinandersetzungen zwischen hamidischem Regime und Jungtürken, komplett ausgespart wurden. Die längeren Beiträge und Leitartikel behandelten dann nur politikferne Themen, die sich zudem unentwegt wiederholten. Oder man fand sich mit dem erzwungenen Verzicht auf Meinungsfreiheit nicht ab. Im Gegensatz zu anderen ehemaligen osmanischen Regionen wie Bulgarien oder Kreta konnte man sehr wohl in gewissem Rahmen von den neuen Rechten Gebrauch machen, ohne gleich als Werkzeug der „Feinde“ des Osmanischen Reiches abgestempelt zu werden. So kam es nicht selten zu Versuchen, die Grenzen der inoffiziellen Zensur auszutesten, auch wenn dies, wie im Fall der Zeitung *Dobruca* im Jahre 1901, schon nach der ersten Ausgabe das Ende bedeutete. Häufig bediente man sich dabei einer verschlüsselten, mehrdeutigen oder metaphorischen Sprache oder transferierte Begriffe und Inhalte aus anderen politischen und kulturellen Kontexten.

¹ Kaelble 1999, S. 22. Für einen guten Überblick zum historischen Vergleich siehe Kaelble 1999 und zur Problematik eines innerosmanischen Vergleichs siehe Reinkowski 2005, S. 88-102.

² Bloch 1963, S. 17.

ten und machte sie so für ein „osmanisch-türkisches“ Publikum sichtbar. So gab es auffallend viele Meldungen aus Europa, in denen die im Osmanischen Reich verbotenen Begriffe „Verfassung“, „Konstitution“, „Parlament“, „Parteien“ „Freiheit“, „Diktatur“ usw. vorkamen.

2. Die Konfrontation mit ähnlichen „lokalpolitischen“ Problemen im Zusammenhang mit der Reorganisation der türkischen Institutionen und – dies als ein Spezifikum der beiden hier untersuchten Regionen – die Chance, an diesem Prozess aktiv teilzunehmen, sorgte in der dobrudschanischen und in der zypriotischen Presse zum selben „Agenda Setting“ und zu ähnlich strukturierten Diskursen.

So waren nicht nur die großen Themenblöcke identisch: Migration vs. Lokalpatriotismus, Reform der Gemeindeschulen, der religiösen Ämter (Muftiamt, Schariagerichte) oder der *evkaf*, sondern auch die Debattenwege und Lösungsansätze, wobei die gleich ausgerichtete Minderheitenpolitik der beiden Regierungen gegenüber den Türken sicherlich auch zu dieser Übereinstimmung beitrug.

3. Der sanfte Machtwechsel und die darauf folgende nicht-assimilatorische Politik der neuen Machthaber bewirkten, dass die türkischen Zeitungsmacher beider Regionen den Impulsen, Ideen und Organisationsformen aus der Nachbarschaft gegenüber aufgeschlossener waren als anderswo. Die rumänischen, griechischen und nicht selten auch die englischen Vorbilder, sei es in der Presse, im Bildungs- und Gesundheitswesen oder im Wirtschaftsleben prägten über Generationen. Man kopierte bzw. übernahm vieles aus den Nachbarkulturen und, noch wichtiger, man nahm dadurch die große Diskrepanz zwischen der eigenen Gemeinschaft und der der Nachbarn bewusster wahr und suchte eifrig nach Lösungen für deren Überwindung. Hier traten die Begriffe „Aufklärung“ und „Fortschritt“ besonders hervor. Dabei verabschiedete man sich relativ früh vom damaligen Mainstream, der die Aufklärung auf den technischen Fortschritt ohne gesellschaftlich-politische Komponente reduzierte. Selbst während des hamidischen Regimes wurde immer wieder zwischen den Zeilen angedeutet, dass der Krieg gegen Ignoranz und Rückständigkeit in der Gesellschaft zugleich ein Krieg gegen die Unterdrückungsherrschaft sei. Es lag auf der Hand, dass man diese Einsicht nicht nur aus den Presseorganen der Nachbarvölker bezog, sondern auch aus der tagtäglich erfahrenen eigenen Lebenspraxis.

4. Man zeigte sich offen auch in sprachlicher Hinsicht. Wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung, so wurden doch in beiden Regionen Beiträge auch in den jeweiligen Amtssprachen Englisch bzw. Rumänisch publiziert, wobei in der Dobrudscha sogar einzelne türkische Zeitungen nur auf Rumänisch erschienen, während das Englische auf Zypern sehr viel sparsamer zum Einsatz kam.

5. Dank der relativen Pressefreiheit konnten die zypriotischen und dobrudschanischen Periodika von Anfang an bürokratische Unregelmäßigkeiten und Benachteiligungen der türkischen Volksgruppe offen thematisieren und kritisieren. Obwohl die Kritik sich in erster Linie an die lokalen Behörden richtete, blieben auch die Zentralregierungen, wenn auch in geringerem Umfang, nicht von ihr ver-

schont. Während die britische Inselverwaltung auf Zypern relativ früh zur Zielscheibe der türkischen Medien wurde, geriet die rumänische Regierung erst gegen Ende unseres Untersuchungszeitraums ins Visier der türkischen Presse.

6. Da sie selbst positive Erfahrungen mit den „westlichen“ Ideen und Organisationsformen gemacht hatte, stand die meinungsbildende Mehrheit der Publizisten in beiden Regionen den kemalistischen Reformen in der Türkei aufgeschlossener gegenüber als dies anderswo der Fall war. Man betrachtete die Neuerungen nicht als „Fremdkörper“, und es entstand keine nennenswerte antikemalistische Gegenbewegung wie etwa unter den Türken in Bulgarien, deren „West-Erfahrung“ ganz anders abgelaufen war. Die Lagerbildung verlief deshalb in der Dobrudschanischen und der zypriotischen Presse sehr ähnlich: Eine selbstbewusste, offensive, gar aufdringliche kemalistische Mehrheit bestimmte das Feld, während einige dem Zentrum gegenüber eher distanzierte Blätter ein zurückgezogenes Nischendasein führten. In dieser Hinsicht spielten die kemalistischen Blätter *Doğru Yol* und *Söz* auf Zypern dieselbe Rolle wie *Hak Söz* und *Türk Bırliği* in der Dobrudscha. Dasselbe gilt für die Periodika des Gegenlagers, etwa *Hakikat* auf Zypern und *Aydınlık* in der Dobrudscha.

Bei allen diesen Gemeinsamkeiten wies das Presseleben beider Regionen auch gewisse, vor allem regional bedingte Unterschiede auf:

1. Der Journalismus entwickelte sich auf Zypern und in der Dobrudscha in unterschiedlichem Tempo. Dies fällt vor allem in der ersten Publikationsphase auf: Während die ersten dobrudschatürkischen Blätter von eher flüchtiger Natur waren, existierten auf Zypern von Anfang an langlebige und relativ regelmäßig erscheinende türkische Zeitungen. Publikationslücken über mehrere Jahre wie in der Dobrudscha gab es mit Ausnahme der kriegsbedingten Unterbrechung 1914–1919 nicht. Erst in der letzten Phase näherten sich die dobrudschatürkischen Periodika in ihrer Professionalität den zypriotischen Blättern an.

2. Während die türkischen Zyprioten schon in der ersten Erscheinungsphase mit Satireblättern Bekanntschaft machten, kam diese Gattung in dem von uns untersuchten Zeitraum in der Dobrudscha nicht vor. Halbmonatlich oder monatlich erscheinende Magazine, die von Inhalt und Aufmachung her den dobrudschanischen *Revista Musulmanilor Dobrogeni*, *Mektep ve Aile*, *Emel* oder *Bora* vergleichbar wären, gab es dagegen auf Zypern nicht.

3. Bedingt durch die lokalen Gegebenheiten kam es manchmal zu einer diachronen Behandlung desselben Themas. Dass die türkischen Blätter auf Zypern beispielsweise relativ früh Bekanntschaft mit dem politischen Nationalismus machten, war in erster Linie auf die *Enosis*-Idee zurückzuführen, die in den griechischen Zeitungen omnipräsent war.

4. Auch der Transfer aus dem „Mutterland“ erfolgte in der Dobrudscha in der Regel etwas langsamer. Am besten kann man dies am Beispiel der kemalistischen Reformen, besonders der Schriftreform, beobachten: Während das erste zyprioti-

sche Blatt (*Söz*) schon im Januar 1931 der Entwicklung in der Türkei folgte und auf die lateinische Schrift umstellte, ließ man sich in der Dobrudscha mehr Zeit. Hier schloss sich mit *Türk Birligi* erst über drei Jahre später (1934) die erste Zeitung der Schriftreform an.

